

Pfarrer/in werden und sein – Herausforderungen für Beruf und Theologische Bildung in Studium, Vikariat und Fortbildung

Eine Konsultation von E-TFT und EKD

Dienstag, 7. Mai 2019, Hildesheim

Themenkreis 3: Gesellschaft – Christentum – Theologie 2040

Empirische Daten und Prognosen

Replik auf den Vortrag und die Thesen von Professor Dr. Gerd Pickel, Leipzig

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke

1. Die differenzierte Sicht auf das Phänomen der Säkularisierung – welche Säkularisierung meinen wir?

1. Säkularisierung beschreibt einen in sich offenen und noch un abgeschlossenen Prozess. Im Wesentlichen meint Säkularisierung denjenigen gesellschaftlichen Prozess, in dem der religiöse Glaube optional neben anderen Überzeugungen zu stehen kommt.

Säkularität beschreibt zunächst in einem ersten Zugriff den vermeintlich unaufhaltsamen Rückgang der Religion im öffentlichen Leben (Säkularisierung 1). In einem zweiten Zugriff beschreibt Säkularität den Niedergang des Glaubens und der religiösen Praxis in familiären und gesellschaftlichen Kontexten, einschließlich der verfassten Kirche (Säkularisierung 2). Deren Selbstsäkularisierung ist vielfach beschrieben worden und verdeutlicht zugleich, dass Säkularisierung ein differenziert zu deutendes Phänomen ist. Säkularisierung in einem dritten und die Phänomene tiefer in den Blick nehmenden Zugriff beschreibt die Veränderungen der Bedingungen des Glaubens, aber nicht dessen Ende (Säkularisierung 3). Es wäre unterkomplex, die Säkularisierungstheorie nur im ersten und zweiten Sinne zu diskutieren und zu sehen.

Besonders der kanadische Religionssoziologe Charles Taylor - aber auch Hans Joas hierzulande - hat überzeugend beschrieben, wie die freien und demokratisch verfassten Gesellschaften in Europa aus einer Situation des partiellen Unglaubens der Eliten des 18. Jahrhunderts zur Situation im 21. Jahrhundert gelangt sind. Diese Situation ist nicht nur die der inzwischen weit verbreiteten, aber immer noch partiellen A-Religiosität, sondern auch die der Religionsverdrossenheit und Religionsferne. In immer neuen Anläufen beschreibt Charles Taylor, dass wir es „nicht mit einem linearen Rückgang des Glaubens und der religiösen Praxis zu tun haben, sondern mit einem Rückgang, dessen Ursache in der Unvereinbarkeit einiger Merkmale der Moderne mit dem religiösen Glauben liegt.“¹ Wie schon José Casanova vor ihm hat Taylor gezeigt, dass in säkularen Gesellschaften der religiöse Diskurs „durchaus eine öffentliche Rolle weiterspielen“ wird.² Die liberale Demokratie verlangt, dass sich jeder Bürger bzw. jede Gruppe von Bürgern in der öffentlichen Debatte einer für sie besonders bedeutungsvollen Sprache bedient. Da das Gefühl schwindet, in einer christlichen Welt zu leben, und da erkennbar wird, dass keine spirituelle Gruppe den Ausschlag gibt oder für das Ganze spricht, wird man immer stärker

¹ Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter, 2012, 703

² Charles Taylor, a.a.O., 814

empfinden, dass man seine eigene Meinung frei aussprechen darf. Und in einigen Fällen wird es nicht ausbleiben, dass diese Meinung in religiöser Sprache formuliert wird. Insofern gibt es, bezogen auf die große Geschichte christlicher Spiritualität und Weltdeutung in Europa eine lebhaftere „Zukunft der religiösen Vergangenheit!“

2. Die Fokussierung in Kirche und Theologie auf die Säkularisierung 1 und 2 führt zu Missverständnissen, zu einer unnötigen und nicht verantwortbaren Selbst-Marginalisierung der christlichen Tradition und zu einem sehr eingeschränkten Blick auf die gesellschaftliche und religiöse Landschaft.

3. Die Blockaden in der Kommunikation, wie Professor Pickel sie beschreibt, gibt es nicht nur bezogen auf gesellschaftliche Gruppen, die steigendes Unverständnis, vielleicht sogar Ablehnung gegenüber religiöser Sprache und religiösen Absichten äußern, sondern sie gibt es auch innerkirchlich und in der wissenschaftlichen Theologie in der Reduktion der Säkularisierung auf eine unumkehrbare Entwicklung bis zum vollständigen Verlust der religiösen Dimension im öffentlichen Leben.

4. Säkularisierung im ersten und zweiten Sinne betreffen möglicherweise den Keller, vielleicht das Erdgeschoß desjenigen Gebäudes, das wir als Gesellschaft beschreiben und gestalten können. Aber sie betrifft nicht das ganze Gebäude.

II. Die Kirchen als verlässlicher und erwachsener Partner des säkularen Staates und seiner Organe:

1. Die großen Kirchen sind als Partner des Staates gegenwärtig und zukünftig – bis 2040! - stärker gefordert als in den vorausgegangenen Jahrzehnten, da die bundesdeutsche Gesellschaft homogener war. Insofern müssen sich wissenschaftliche Theologie –in der Ausbildung- als auch die Kirchen als Partner des säkularen Staates dieser wachsenden Verantwortung neu stellen. Mit einer falsch verstandenen öffentlichen Theologie oder einer bloßen und angemäßen prophetischen Rolle unterschreiten Kirche und Theologie ihre öffentliche und gesellschaftliche Verantwortung.

2. Es gibt derzeit keine Anzeichen dafür, dass das bundesdeutsche Verfassungsmodell, das Religion in öffentlichen Räumen ermöglichen möchte und gefördert sehen will, von Seiten der Verantwortungsträger in unserer Gesellschaft bis 2040 fundamental in Frage gestellt werden wird.

3. Die hier beschriebene gesellschaftliche Aufgabe in ihrer Komplexität zu leisten, setzt verstärktes Bemühen in Theologie und Kirche voraus, Frauen und Männer dazu auszubilden, Verantwortung auch als Partner im Staats – Kirchen – Verhältnis zu übernehmen und z.B. in Schule, Polizei, Militär usw. so hilfreich und unterstützend tätig zu sein, dass die kirchlichen Akteure diesen Auftrag nicht als Missionsauftrag oder als plumpe öffentliche Theologie missverstehen.

4. Die derzeitigen Ausbildungssysteme leisten diese Aufgabe nicht mehr ausreichend und bedürfen der deutlichen Verbesserung.

5. Kirche und wissenschaftliche Theologie werden wegen dieser gesellschaftlichen Aufgabe nicht umhin können, eine Akademie zu gründen, in der Pastorinnen und Pastoren nachgebildet werden, die den Öffentlichkeitsauftrag der Kirche als Partner in wesentlichen Handlungsbereichen der Gesellschaft angemessen leisten können.

6. Damit einhergehend bedarf die Ausbildung der Pastorinnen und Pastoren insgesamt dahingehend einer Nachbesserung, als die Ausbildung den Übergang von der Selbstverständlichkeit zur Optionalität der Kirchenmitgliedschaft und des Glaubensaktes besser berücksichtigen muss als bisher. Schon in den 90iger Jahren empfahl der Chicagoer praktische Theologe Don Browning ein Theologiestudium, „das von der Praxis ausgeht und über deren theoretische Reflexion wieder in die Praxis führt“. Ausgangspunkt ist dabei für Browning die Frage: „How can communities of memory and tradition also be communities of practical reason and practical wisdom?“³

7. Als Beispiel sei die berufsethische Unterrichtung der Polizistinnen und Polizisten des Bundes genannt. Diese ist im Zusammenspiel mit anderen auch Pfarrerinnen und Pfarrern als Ethikern anvertraut und läuft schon jetzt nach folgenden Prinzipien:

- Training der Analyse von ethischen Spannungsverhältnissen, in die hinein Polizistinnen und Polizisten nach Bedingungen des Rechts und der geltenden Vorschriften agieren müssen
- Training, unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten formulieren und begründen zu können
- Training, eine Entscheidung formulieren, begründen, verstehen und verantworten zu können

Wohlgemerkt, diese Begleitung unternehmen Pastorinnen und Pastoren nicht als Seelsorgerinnen und Seelsorger, sondern als Ethikdozenten. So will es der Verfassungsstaat Bundesrepublik Deutschland. Diese differenzierte Wahrnehmung von Theologie und Kirche in öffentlichen Räumen muss neu geschult werden in Zeiten, in denen die Ausbildung ansonsten eher auf eine sich aus der Gesellschaft zurückziehende Kirche hin erfolgt.

III. Glaube als Option – Theologie als praktische Wissenschaft und Metaphysik (Deutungsrahmen für Erfahrungen von Fülle und Gebrechlichkeit)

1. In der Modernität als einem Phänomen, in dem institutionelle Autorität durch personelle Autorität abgelöst bzw. erfüllt wird, erfährt der religiöse Glaube, der zu einer Option neben anderen weltanschaulich begründeten Überzeugungen wird und nicht Ausdruck eines homogenen Selbstverständnisses der Gesellschaft ist, bis 2040 neuen Raum und neue ungeahnte Gelegenheiten.

2. Wenn im Prozess der Säkularisierung die religiöse Vergangenheit eine neue und verheißungsvolle Zukunft hat, dann lohnt es sich, wissenschaftliche Theologie und Kirche dahingehend zu entwickeln, dass sie eine Wette einzugehen bereit sind. Gelingt es, die

³ D.S. Browning, A Fundamental Practical Theology, 1996, 36

Optionalität des Glaubens und die Deutkraft des überlieferten christlichen Weisheitsschatzes in gesättigt säkularen Gesellschaften neu einzubringen durch Personen, die intellektuell und kommunikativ dazu in der Lage sind? Die Wette gilt!

3. In Gesellschaften, in denen der allgemeine Gleichgewichtspunkt fest im Rahmen der Immanenz lokalisiert ist und in denen es vielen Menschen sogar schwer fällt zu verstehen, wie ein gescheiter Mensch überhaupt an Gott glauben kann, wird „die vorherrschende Darstellung der Säkularisierung mit ihrer Tendenz, unsere religiöse Vergangenheit für viele Probleme der Welt verantwortlich zu machen, im Laufe der Zeit immer weniger einleuchtend wirken“.⁴ Die These von Hans Joas, dass wir „gegenwärtig Zeugen der Herausbildung eines überkonfessionell christlichen Milieus in Deutschland sind, also Schrumpfung der konfessionellen Milieus nicht die vollständige Beschreibung religiösen Milieuwandels ist“⁵, ist besonders bemerkenswert und verdient Aufmerksamkeit. Damit erhöht sich die Bedeutung der ökumenischen Zusammenarbeit in Feldern des Staatskirchenverhältnisses.

4. Es empfiehlt sich, die Aus-, Fort- und Weiterbildung so zu entwickeln, dass in ihr entschieden die Aufgabenstellung für den christlichen Glauben als Option in den Blick genommen wird –und damit morgen zu beginnen. Alle Ansatzpunkte der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die bloß auf Traditionsbestände und überkommene Fächeraufteilungen zurückgreifen, haben sich für den Blick auf 2040 erledigt.

5. Das Wahrnehmen und Formulieren offener Fragen in gesellschaftlichen Spannungsverhältnissen gehört ebenso zu den elementaren Aufgaben eines Pfarrers und einer Pfarrerin wie die Kenntnis valider Wissensbestände und deren geprägter Sprache.

6. Christliche Theologie ist praktische Wissenschaft, bezogen auf die Arbeitsfelder, in säkularen Kontexten das Erbe der christlichen Tradition ins Gespräch zu bringen, und gute Metaphysik, insofern sie den Deutungsrahmen der theologischen Überlieferung für die Wahrnehmung gesellschaftlicher Aufgaben und menschliche Grenzerfahrungen nutzbar zu machen versteht.

Bückeberg, den 2. Mai 2019

Dr. Karl-Hinrich Manzke
Landesbischof

⁴ Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter, 2012, 1274

⁵ Hans Joas, Glaube als Option, 2013, 198